

Debüt im Deutschlandradio Kultur

# DEBÜT

Hörerservice: 0221.345 18 31 • Fax 0221.345 18 39  
hoererservice@dradio.de  
deutschlandradiokultur.de

10.10.2016 • 20 Uhr  
Philharmonie Berlin

**Lorenzo Viotti** Dirigent

**George Li** Klavier

**Pablo Ferrández** Violoncello

**Deutsches Symphonie-Orchester Berlin**

Ein Programm  
von Deutschlandradio

**Deutschlandradio Kultur**

Ein Programm  
von Deutschlandradio

**Deutschlandradio Kultur**



## Mo 1010

---

Uraufführung am 16. Dezember 1921  
in Chicago mit dem Chicago Symphony  
Orchestra unter Frederick Stock;  
Solist: Sergej Prokofjew.

### Sergej Prokofjew (1891–1953)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 C-Dur op. 26 (1917–21)

- I. Andante – Allegro
- II. Tema con variazioni. Andantino
- III. Allegro ma non troppo

### PAUSE

Uraufführungsdatum nicht bekannt.  
Erstaufführung der rekonstruierten  
Fassung am 19. Mai 1962 in Prag durch  
das Orchester des Tschechoslowakischen  
Rundfunks; Leitung: Charles Mackerras;  
Solist: Miloš Sádlo.

### Joseph Haydn (1732–1809)

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 C-Dur (um 1765)

- I. Moderato
- II. Adagio
- III. Finale. Allegro molto

Uraufführung am 17. August 1946  
in Zürich durch das Tonhalle-Orchester  
unter der Leitung von Charles Munch.

### Arthur Honegger (1892–1955)

Symphonie Nr. 3 ›Liturgique‹ (1945|46)

- I. ›Dies Irae‹. Allegro marcato
- II. ›De profundis clamavit‹. Adagio
- III. ›Dona nobis pacem‹. Andante

---

**LORENZO VIOTTI** Dirigent (Schweiz)

**George Li** Klavier (USA)

**Pablo Ferrández** Violoncello (Spanien)

**Deutsches Symphonie-Orchester Berlin**

**Holger Hettinger** Moderation

---

#### Dauer der Werke

Prokofjew ca. 30 min | Haydn ca. 25 min | Honegger ca. 28 min

## EIN BLICK ZURÜCK, EIN BLICK NACH VORN

Das ›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel ›RIAS stellt vor‹. Seit 1988|89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen waren, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Evgeny Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und der ehemalige DSO-Chefdirigent Tugan Sokhiev (2003) gehören dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unsere ›Debüt‹-Konzerte zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes ›Debüt‹-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson

Musik | Produktion

Redakteurin

# Sprache der Tonarten: Strahlendes C-Dur, unwirkliches Cis-Dur

von Albrecht Dümling



## — Apotheose einer Tonart

**Sergej Prokofjew**  
Klavierkonzert Nr. 3

### Besetzung

Klavier solo  
2 Flöten (2. auch Piccolo),  
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,  
4 Hörner, 2 Trompeten,  
3 Posaunen, Pauken, Schlagzeug  
(Castagnetten, Kleine Trommel,  
Große Trommel, Becken), Streicher

Bild oben: »Komposition«, Gemälde von  
Ljubow Popowa, 1918

Die musikalische Romantik, welche das 19. Jahrhundert beherrschte, fand zu immer raffinierteren Ausdrucksmitteln. Schon Frédéric Chopin bevorzugte deshalb abgelegene Tonarten wie Des-Dur oder fis-Moll. Bei Richard Wagner ermöglichte eine von Halbtönen durchsetzte Harmonik überraschende Übergänge in neue Klangwelten. Mit diesem Drang zum Geheimnisvollen konnte der russische Komponist Sergej Prokofjew wenig anfangen. In seiner Autobiographie mied er den Begriff der Romantik und sprach dagegen von einer klassischen Hauptrichtung seines Schaffens. Diese Orientierung stammte noch aus der Kindheit, als ihm seine Mutter Beethoven-Sonaten vorspielte, und wurde während des Studiums am St. Petersburger Konservatorium vor allem durch den

Lehrer Nikolai Tscherepnin gefördert. »Er sprach über gewisse neue Züge älterer Musik mit solcher Begeisterung«, erinnerte sich Prokofjew, »dass ich mich förmlich in die Zeit zurückversetzt fühlte. So gewann ich den Sinn für Haydn und Mozart, der dann später in meiner ›Symphonie classique‹ zum Ausdruck kam.«

Der Komponist Joseph Haydn galt um 1900 als langweilig und wurde als verzopfter »Papa Haydn« abgetan. Wer sich damals auf ihn berief, war entweder ein Ewiggestriger, ein Provokateur oder ein wirklicher Kenner wie Johannes Brahms. Der junge Prokofjew, der 1917 mit seiner ›Symphonie classique‹ eine Haydn-Hommage schuf, gehörte zu den beiden letzten Kategorien. Mit dem Titel wollte er seine Komposition wie ein Stück klassischer Musik aussehen lassen. Außerdem wollte er die Philister ärgern. Ähnliche Motive bewogen ihn damals zur Konzeption eines »weißen Streichquartetts«, in dem keine Vorzeichen vorkommen sollten. Prokofjew gab diese Aufgabe schließlich als zu schwierig auf. »Ich fürchtete, das Werk würde zu monoton wirken.« Musikalisches Material aus diesem Projekt übernahm er dann aber in sein Drittes Klavierkonzert, das er ebenfalls in dem so fruchtbaren Jahr 1917 skizzierte.

Erst im Sommer 1921, während seines Aufenthalts in einem kleinen bretonischen Küstenort unweit der Loire-Mündung, vollendete Prokofjew aus vielen bereits existierenden Bruchstücken sein lange geplantes Klavierkonzert. Er wählte dafür die Tonart C-Dur, eine »weiße« Tonart, weil sie sich auf die weißen Tasten des Klaviers beschränkt und deswegen von Anfängern bevorzugt wird. Prokofjew, der ein glänzender Pianist war, schrieb dieses Werk dennoch als Bravourstück für sich selbst. Nach dem sanften Klarinetten Thema in der langsamen Einleitung stürmt das Klavier los. Schon bald verlässt es die Diatonik der weißen Tasten und wechselt in anderer Tonart zu einem Seitenthema über, das zuerst von der Oboe vorgestellt wird. Dem tänzerischen Staccato des Orchesters setzt das Klavier dichtere Akkorde und chromatische Läufe entgegen. Die kurze Durchführung greift wieder das Klarinetten Thema der Einleitung auf, bevor die Reprise zum reinen C-Dur zurückkehrt. Solist und Orchester wetteifern hier mit tokkatentartigen Läufen.

Einen neobarocken Ton schlägt der langsame Variationssatz an. Der Komponist hatte das e-Moll-Thema, das an eine früher entstandene Gavotte erinnert, schon 1913 gefunden. Auch zu seiner ›Symphonie classique‹ gehörte eine Gavotte. Wusste Prokofjew, dass diese Tanzform aus der Bretagne stammt, aus jener Region also, wo er nun dieses Werk fertigstellte? Sein Variationssatz verbindet Einfachheit mit Raffinesse. Das Thema, das zunächst in Flöte und Trompete noch sehr deutlich zu erkennen war, verliert im Verlauf der fünf Variationen immer mehr seine Konturen; oft bleibt nur noch die archaisch wirkende Plagal-Kadenz. Zum Schluss erklingt das Thema in seiner Urgestalt.



Sergej Prokofjew, 1918

**Prokofjew! Musik und  
Jugend erblühen, / In dir  
ersehnte das Orchester den  
klingenden Flug.**

Aus Konstantin Balmonts Sonett auf  
das ihm gewidmete Dritte Klavierkonzert  
Prokofjews



»Bretonische Gavotte«, Stich von Felix Vogt nach dem Gemälde von Théophile Deyrolle, 1897

Teile seines entstehenden Werks spielte Prokofjew dem russischen Dichter Konstantin Balmont vor, der damals in der Nähe ebenfalls an der Atlantikküste wohnte. Balmont schrieb daraufhin ein Sonett, in dem er die Stimmungskontraste dieser Komposition hervorhob: »Augenblicke tanzen Walzer. Jahrhunderte führen die Gavotte. /Plötzlich, ein urwüchsiges Tier, von Feinden geschreckt.« Solche Kontraste beherrschen auch das Finale, dessen erste beide Themen dem weißen Streichquartett entstammen. Auf den lyrischen Meno-mosso-Mittelteil könnten sich Balmonts Zeilen »Doch da, ein zarter Klang aus der Ferne« beziehen. Schon setzt wieder drängende Motorik und eine noch gesteigerte Virtuosität ein, bevor der Schluss die Tonart C-Dur und damit Licht und Heiterkeit verherrlicht.



Konstantin Balmont, Gemälde von Nikolai Uljanow, 1909

Prokofjew hatte im Sommer 1917 in Petrograd den amerikanischen Industriellen Cyrus H. McCormick kennengelernt, der landwirtschaftliche Maschinen produzierte, aber auch ein großer Musikliebhaber war. Er lud den jungen Russen zu Konzerten nach Chicago ein. Ein Jahr später folgte Prokofjew dieser Einladung. Durch Vermittlung seines Gastgebers lernte er Frederick Stock, den Chefdirigenten des Chicago Symphony Orchestra, kennen. Unter dessen Leitung brachte der Komponist im Dezember 1918 sein Erstes Klavierkonzert zur Aufführung, das die Zuhörer verblüffte. Eine Zeitung berichtete unter der Überschrift »Bolschewistische Musik«, gestern Nachmittag sei »stürmisch die rote Fahne der musikalischen Anarchie durch die ehrwürdige Konzerthalle gefahren«, mit solcher Wildheit und so barbarisch brutal, dass zivilisierte Menschen in moderner Kleidung fast grotesk wirkten. Trotz dieser zwiespältigen Erfahrung kam Prokofjew im Dezember 1921 noch einmal nach Chicago, jetzt zur Uraufführung seines Dritten Klavierkonzerts. Wieder reagierte das Publikum verunsichert, Prokofjew zufolge »weniger mit Verständnis als mit Wohlwollen«. Große Zustimmung gab es dagegen, als der Kom-

ponist sein neues Werk ein Jahr später in Paris vorstellte. Seine Kollegen Ravel, Poulenc und Honegger kamen nach der Aufführung auf ihn zu und gratulierten ihm zu einem Meisterwerk. Sie entdeckten in ihm eine spezifisch französische Leichtigkeit und Durchsichtigkeit. Seitdem ist es Prokofjews meistgespieltes Konzert und ein Glanzstück aller bedeutenden Pianisten.

### Musikalischer Sturm und Drang

Im Alter von dreißig Jahren brachte Sergej Prokofjew sein Drittes Klavierkonzert zur Uraufführung. Joseph Haydn war gleichaltrig, als er 1761 als Vizekapellmeister in den Dienst des Fürsten Paul II. Anton Esterházy trat. Dieser hatte in Wien eine Haydn-Sinfonie gehört, die ihn beeindruckt hatte. Um die Qualität seiner eigenen Hofmusik zu verbessern, engagierte er den 1732 im niederösterreichischen Rohrau geborenen Komponisten. Haydns Aufgabe war es nun, die Hofkapelle zu dirigieren, als Klavier- und Violin-Solist aufzutreten, die am Hof angestellten Sängerinnen weiterzubilden und nicht zuletzt auf fürstliche Bestellung neue Werke zu schaffen. Das Orchester bestand zunächst aus nur zwölf Musikern, die jedoch sehr befähigt waren und teilweise mehrere Instrumente beherrschten.



Schloss Esterházy in Fertőd-Esterháza, Entwurf von Nicolaus Jacoby, 1774

Fürst Paul II. Anton Esterházy starb im März 1762, worauf dessen jüngerer Bruder Nikolaus sein Nachfolger wurde. Wegen seiner ausgeprägten kulturellen Interessen nannte man ihn den »Prachtliebenden«. Im Mai 1762 bezog er das eindrucksvolle Esterházy-Schloss im damals zum Königreich Ungarn gehörenden Eisenstadt. Da der Fürst selbst Violine und Baryton (eine Sonderform des Cellos) spielte, widmete Haydn ihm nicht weniger als 128 Trios für Baryton, Viola und Violoncello. Unter Fürst Nikolaus konnte das Orchester vergrößert werden, so dass es 1783 schon 25 Mitglieder umfasste. Für die besten unter ihnen schrieb Haydn Solokonzerte, die ihnen die Möglichkeit gaben, ihr solistisches Können

**Joseph Haydn**  
Violoncellokonzert Nr.1

**Besetzung**  
Violoncello solo  
2 Oboen, 2 Hörner, Streicher



6-saitiges Baryton, Abbildung aus dem Grove Dictionary, 1900

zu zeigen. Auf diese Weise entstanden Violinkonzerte für den Konzertmeister Luigi Tomasini und Cellokonzerte für den mit Haydn befreundeten Joseph Weigl.

Die für die Esterházy'sche Kapelle entstandenen Werke waren an den fürstlichen Hof gebunden und durften nicht weitergegeben werden. Nur wenige erschienen deshalb zu Haydns Lebzeiten im Druck. So blieb lange unklar, wie viele Cellokonzerte er eigentlich geschrieben hatte. Sein C-Dur-Konzert, das er 1765 in einem Werkverzeichnis erwähnt hatte, blieb verschollen, bis 1961 – rund zweihundert Jahre später – in einem Prager Archiv eine Stimmenabschrift entdeckt wurde. Ein Jahr danach kam es zur Drucklegung und zur vielbeachteten Uraufführung. Die genaue Entstehungszeit dieses C-Dur-Konzerts ist nicht überliefert. Die Eintragung im Werkverzeichnis wie auch der Stil deuten aber auf eine frühere Schaffensphase als das bekannte D-Dur-Cellokonzert von 1783. Inzwischen datiert man das C-Dur-Konzert in die Jahre von 1762 bis 1765, also in Haydns erste Dienstzeit am Hof von Esterháza. Möglicherweise lässt sich die Entstehung noch weiter einengen, denn der Kopfsatz zitiert Motive aus einer Glückwunschkantate, die der Komponist anlässlich der fürstlichen Namenstagsfeier am 6. Dezember 1763 geschaffen hatte.

Lange galten Haydns Kompositionen aus diesen Jahren lediglich als »frühklassische« Vorstufen zu seinem reifen Œuvre. Heute dagegen ist die Dichte der thematisch-motivischen Arbeit nicht mehr das alleinige Wertkriterium. Man betrachtet das C-Dur-Konzert vielmehr als ein Werk des »Sturm und Drang« und setzt es in Beziehung zu Konzerten Vivaldis und Boccherinis und vor allem zu den kurz zuvor entstandenen Cellokonzerten von Carl Philipp Emanuel Bach. Wie dort ist der überraschende Einfall, die »Invention«, wichtiger als die geschlossene Form. Tatsächlich wirkt der Kopfsatz des C-Dur-Konzerts, dessen Hauptthema Haydn seinem C-Dur-Orgelkonzert entnahm, oft wie improvisiert. Die zwei Oboen und zwei Hörner, die er hier erstmals in einem Solokonzert verwendete, fehlen im langsamen F-Dur-Mittelsatz. Eine ausgedehnte empfindsame Solomelodie wächst hier aus einem langen Halteton hervor. Ein einprägsames Zweitakt-Motiv charakterisiert das brillante Finale, in welchem das Solo-Instrument fast ununterbrochen in Bewegung bleibt und zuweilen sehr hoch liegende Passagen zu spielen hat. Offenbar war Joseph Weigl, für den dieses Konzert entstand, ein virtuoser Cellist. Wie schon im Adagio, wird auch im Finale die Grundtonart C-Dur ungewöhnlich oft in Modulationen verlassen.

#### Die Botschaft der Taube

Arthur Honegger stammte aus einer Züricher Kaufmannsfamilie, kam aber 1892 in der Normandie zur Welt. Die Spannung zwischen deutschen und französischen Kulturtraditionen sollte sein Leben und sein Schaffen beherrschen. Trotz der Verehrung für Debussy und Ravel blieb

Das neuentdeckte Cellokonzert stellt eines der besten Werke aus den 1760er-Jahren dar.

Aus dem Gutachten des Haydn-Experten Georg Feder



Jean Cocteau (am Klavier) und die Groupe des Six (v.l. n. r.): Darius Milhaud, Georges Auric (als Zeichnung von Cocteau), Arthur Honegger, Germaine Tailleferre, Francis Poulenc und Louis Durey, um 1921

die polyphone Kunst Johann Sebastian Bachs sein größtes Vorbild. Seine musikalische Ausbildung begann Honegger 1909 am Konservatorium Zürich, setzte sie dann aber 1911 am Pariser Conservatoire fort. Zusammen mit Darius Milhaud und Francis Poulenc gehörte er zu den Gründern der Groupe des Six, obwohl er deren Zielen nur teilweise zustimmte. Aufsehen erregte 1923 sein Oratorium »König David« und nur wenig später die symphonische Dichtung »Pacific 231«, welche eine Schnellzuglokomotive in Form einer Choralphantasie feiert. Ästhetisch vielseitig, griff der Komponist gern äußere Impulse auf, wobei der Kontakt zum Publikum immer sein Ziel blieb.

Charakteristisch auch für seine fünf Symphonien ist die Suche nach Verständlichkeit. Seine Erste Symphonie entstand 1929 im Auftrag des Boston Symphony Orchestra, die Zweite 1941 im besetzten Paris. Ebenso wie sein Freund Jean Cocteau unterhielt Honegger, der Schweizer Staatsbürger, gute, inzwischen umstrittene Kontakte zur deutschen Besatzungsmacht. Obwohl seine Werke im Deutschen Reich damals als unerwünscht galten, durften sie in Paris aufgeführt werden. Dies verdankte sich wohl auch dem Kritiker Heinrich Strobel, der Honeggers Musik als ganz unfranzösisch darstellte: »Das alemannische Blut in ihm bäumt sich immer gegen die Kunstforderungen seiner Heimat auf. [...] Man darf sich durch gewisse »Gallizismen« der Melodik nicht verwirren lassen.« Nicht weniger als drei Artikel widmete Honegger seinem deutschen Kollegen Werner Egk, dem er ab 1942 mehrfach in Paris begegnete. Trotz der privilegierten Stellung, die er als Schweizer genoss, waren die Kriegsjahre für den Komponisten eine Zeit der Unsicherheit und Angst. Dies machte er in seiner Dritten Symphonie deutlich, die er im Januar 1945 auf Anregung der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia begann und zu Ostern 1946 beendete. Die Überschriften für die drei Sätze

#### Arthur Honegger Symphonie Nr. 3

##### Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),  
2 Oboen, Englischhorn,  
2 Klarinetten, Bassklarinette,  
2 Fagotte, Kontrafagott,  
4 Hörner, 3 Trompeten,  
3 Posaunen, Tuba, Pauken,  
Schlagzeug (Becken, Kleine Trommel, Große Trommel, Triangel),  
Klavier, Streicher

entnahm Honegger der katholischen Messe. Um den religiösen Charakter seines neuen Werkes zu unterstreichen, nannte er es ›Symphonie liturgique‹ (Liturgische Symphonie).

»Ich wollte in diesem Werk die Auflehnung des modernen Menschen gegen die Flut der Barbarei, der Dummheit, des Leidens, des Maschismus, der Bürokratie symbolisieren, die uns seit einigen Jahren bestürmt.« Der Komponist betrachtete seine Symphonie als ein Drama mit den drei »Personen« Glück, Unglück und Mensch. In der Musik habe er »den Kampf dargestellt, der im Herzen des Menschen zwischen dem Verzicht auf die blinden, ihn einzwängenden Mächte und dem Drang nach Glück, Friedensliebe und der göttlichen Zuflucht ausgetragen wird«.

Mit dem ersten Satz wollte Honegger »das menschliche Entsetzen angesichts des göttlichen Zorns« nachzeichnen. Jagende Figuren und wilde Motorik schildern die vom Krieg hervorgerufene Zerstörung. Nach einem anklagenden Streicherthema und aggressiven Trompeten-Rufen kündigt eine in Viertelnoten herabsteigende Hornmelodie das Jüngste Gericht, den »Tag des Zorns«, an. Ein weiteres Motiv stellt sich dem entgegen, bis nach einer kurzen Durchführung das »Dies Irae«-Thema in den Violinen und Bratschen wiederkehrt. Wie ein Gebet wirkt der langsame Mittelsatz, in dem zu Beginn Oboe und Englischhorn das »De profundis clamavi« leise deklamieren. Dem folgt ein langes, weiches Thema in gleichmäßigen Viertelnoten, das sich immer dringlicher mit dem »De profundis«-Motiv abwechselt. Wenn es zum letzten Mal erklingt, gespielt von den Blechbläsern, tritt eine hohe Flötenmelodie hinzu.

Der Schlusssatz beginnt mit einem schweren Marsch über ein, wie der Komponist schrieb, absichtlich »idiotisches Thema«. »Was ich am Anfang des dritten Satzes ausdrücken wollte, ist der Aufbruch der kollektiven Dummheit. Es ist der Marsch der Roboter gegen den zivilisierten Menschen.« Er erinnert in seiner Unerbittlichkeit und Brutalität, in der er alle Nebenthemen beiseite fegt, an den Marsch aus Schostakowitschs Leninrader Symphonie. Auf seinem Höhepunkt provoziert dieser Marsch den instrumentalen Aufschrei der leidenden und sich nach Frieden sehnenen Menschen: »Dona nobis pacem«. Dreimal ertönt dieser Schrei in acht- bis zehntönigen Akkorden, immer gefolgt vom kurzen Marschthema. Dann endlich endet die Gewalt und weicht dem Gesang der Flöte. Es ist, so Arthur Honegger, »die Botschaft der Taube, der Olivenzweig, den sie im Schnabel trägt, das Versprechen auf den Frieden, den sie inmitten der Katastrophe symbolisiert«. Die Symphonie endet in unwirklichem Cis-Dur; der Friede ist noch nicht gesichert.



Arthur Honegger, 1928

Es war immer mein Wunsch und mein Bemühen, eine Musik zu schreiben, welche für die große Masse der Hörer verständlich und doch vom Banalen so weit frei wäre, dass sie auch noch die wirklichen Musikfreunde zu fesseln vermöchte.

Arthur Honegger

Ein Programm  
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

# Das Konzert im Radio.



Konzert  
Di bis Fr, So • 20:03

Oper  
Sa • 19:05

In Concert  
Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App  
deutschlandradiokultur.de



## Die Künstler



### LORENZO VIOTTI

wurde 1990 in Lausanne geboren. Der Schweizer Dirigent studierte Klavier, Gesang und Schlagzeug in Lyon. Zusätzlich nahm er Dirigierunterricht bei Georg Mark in Wien. Von Ende 2013 bis Anfang 2015 setzte er sein Dirigierstudium bei Nicolás Pasquet in Weimar fort. Mit 25 Jahren war Lorenzo Viotti bereits Gewinner des ›Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award‹ 2015, des 11. Internationalen Dirigentenwettbewerbs des Orchestra de Cadaqués sowie Erster Preisträger des Dirigierwettbewerbs der mitteldeutschen Musikhochschulen. Sein Erfolg beim Cadaqués-Wettbewerb führte zu Engagements bei internationalen Orchestern, u. a. beim BBC Philharmonic Orchestra in Manchester und dem Orchestre National de France in Paris. Er dirigierte darüber hinaus das Tokyo Symphony Orchestra, die Bamberger Symphoniker und das Gewandhausorchester Leipzig. Lorenzo Viotti assistierte Mariss Jansons beim Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Bernard Haitink beim Chicago Symphony Orchestra sowie Georges Prêtre. Im Jahr 2016 sprang er mehrfach ein, etwa am Pult des Royal Concertgebouw Orchestra und der Wiener Symphoniker. Im Sommer diesen Jahres absolvierte er mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien sein offizielles Debüt bei den Salzburger Festspielen.

### GEORGE LI

wurde 1995 als Kind chinesischer Eltern in Boston geboren. Mit 16 Jahren gab der US-amerikanische Pianist sein New York-Debüt. Aktuell absolviert er seine Klavierausbildung bei Russel Sherman und Wha Kyung Byun am New England Conservatory in Boston und ist gleichzeitig Student an der Harvard University. George Li ist Preisträger zahlreicher Klavierwettbewerbe. Zu seinen Erfolgen gehörte 2010 der Erste Preis der Young Concert Artists in New York, der Zweite Preis beim Tabor Foundation Piano Award der Verbier Academy 2012 und beim Vendome Prize 2014. Im selben Jahr erhielt er beim Grand Prix Animato in Paris den Ersten Preis sowie drei Sonderpreise. Zu seinen größten Erfolgen zählte im Sommer 2015 der Gewinn der Silbermedaille beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau. Im Anschluss trat er als Solist u. a. mit der Russischen Nationalphilharmonie und dem Mariinsky-Orchester unter der Leitung von Valery Gergiev in Birmingham, Peking und Brooklyn auf. Vor kurzem wurde er zu einem der fünf Gewinner des Avery Fisher Career Grant 2016 gekürt. Engagements als Solist führten ihn zum Cleveland Orchestra, zum Orchestra of St. Luke's in die New Yorker Alice Tully Hall, zum Simón-Bolívar-Jugendorchester nach Venezuela und zum Boston Philharmonic Orchestra.



### PABLO FERRÁNDEZ

wurde 1991 in Madrid geboren. Bereits im Alter von 13 Jahren wurde der spanische Cellist als Jungstudent in die ›Escuela Superior de Música Reina Sofía‹ in die Klasse von Natalia Shakhovskaya aufgenommen. Nach Abschluss seines Studiums ging er an die Kronberg Academy, um seine Ausbildung bei Frans Helmerson fortzusetzen. Große Aufmerksamkeit errang Pablo Ferrández mit seinen Erfolgen beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb 2015 in Moskau. Die Jury der International Classical Music Awards (ICMA) verlieh ihm im Jahr 2016 den Titel ›Young Artist of the Year‹. Als Solist musizierte er mit dem Mariinsky-Orchester, den Stuttgarter Philharmonikern, der Kremerata Baltica und dem Spanish National Orchestra, mit Persönlichkeiten wie Valery Gergiev, Yuri Temirkanov, Heinrich Schiff, Gidon Kremer, Ivry Gitlis und Anne-Sophie Mutter. Als Kammermusiker wurde er zu renommierten Festivals eingeladen, u. a. nach Verbier, zum Maggio Musicale Fiorentino, zu La Folle Journée, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, nach Kronberg, Santander und zum Rheingau Musikfestival, wo er 2015 mit dem Förderpreis ausgezeichnet wurde. Pablo Ferrández spielt das Stradivari-Instrument ›Lord Aylesford‹ aus dem Jahr 1696, das ihm von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wird.



### Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an nannte es sich Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO), seit 1993 trägt es seinen heutigen Namen. Das DSO hat sich durch sein Engagement für zeitgenössische Musik, die Sicherheit in musikalischen Stilen vom Barock bis zur Gegenwart, mit seinen Rundfunkproduktionen sowie durch bedeutende Persönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano und Ingo Metzmacher definierten als Chefdirigenten die Maßstäbe im Repertoire und im Klangideal. Von 2012 bis 2016 war Tugan Sokhiev Chefdirigent und künstlerischer Leiter; mit Beginn der Saison 2017|2018 wird der Brite Robin Ticciati diese Position übernehmen. Nicht nur im Rahmen zahlreicher Gastspiele, sondern auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO im internationalen Musikleben präsent. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaija Saariahos ›L'amour de loin‹ unter Kent Naganos Leitung einen Grammy Award. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



# ONOSPAA

Schenken  
Sie einen  
Day Spa  
80 €

du kommst  
zurück zu dir



THE MANDALA HOTEL | POTSDAMER PLATZ | BERLIN  
FON 030 590 05 11 00 | WWW.ONOSPA.DE

ONOSPAA

## Das nächste Debüt-Konzert

**Mo 14. Nov | 20 Uhr**

**Kammermusiksaal der Philharmonie**

**Mark-Anthony Turnage** ›A Fast Stomp‹  
für Klaviertrio

**Ludwig van Beethoven** Trio Es-Dur op.1 Nr.1

**Franz Schubert** Notturmo in Es-Dur D 897

**Maurice Ravel** Klaviertrio a-Moll

**TRIO GASPARD**

**Jonian Ilias Kadesha** Violine

**Vashti Hunter** Violoncello

**Nicholas Rimmer** Klavier

## Konzerte des DSO

**So 29. Oktober | 20 Uhr | Philharmonie**

**Barber** ›Vanessa‹ – Oper in drei Akten

(halbszenische Aufführung)

**DAVID ZINMAN**

**Erin Wall** Sopran

**Virginie Verrez** Mezzosopran

**Andrew Staples** Tenor

**Neal Davies** Bassbariton

**Catherine Wyn-Rogers** Mezzosopran

**Stephen Barchi** Bariton

**Johannes Schendel** Bass

**RIAS Kammerchor**

**Andrea Dorf McGray** Regie

**So 6. Nov | 20 Uhr | Philharmonie**

Jubiläumskonzert 70 Jahre DSO

**Schönberg** Kammer-symphonie Nr. 1

**Haydn** Sinfonia concertante für Oboe, Fagott,

Violine, Violoncello und Orchester

**Schumann** Klavierkonzert

**Ravel** ›La valse‹

**KENT NAGANO**

**Viola Wilmsen** Oboe

**Karoline Zurl** Fagott

**Wei Lu** Violine

**Mischa Meyer** Violoncello

**Mikhail Pletnev** Klavier

**Fr 11. Nov | 20.30 Uhr | Philharmonie**

Casual Concert

**Prokofjew** Suite aus ›Romeo und Julia‹

**STÉPHANE DENÈVE**

Im Anschluss **Casual Concert Lounge**

mit Live Act und DJ im Foyer

## KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie – mit Ausnahme der Casual Concerts – findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit Habakuk Traber statt.

## KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen unter [dso-berlin.de/kammermusik](https://www.dso-berlin.de/kammermusik)

## KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO

Charlottenstraße 56 | 2. OG

101 17 Berlin | am Gendarmenmarkt

Öffnungszeiten Mo bis Fr 9–18 Uhr

Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29

[tickets@dso-berlin.de](mailto:tickets@dso-berlin.de)

## IMPRESSUM

**Deutschlandradio Kultur**

Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin

[www.deutschlandradio.de](http://www.deutschlandradio.de)

**Produktion und Realisation** Dr. Christine Anderson  
(Deutschlandradio Kultur)

**Programmhefttext** Dr. Albrecht Dümmling

**Programmheftredaktion** Dr. Christine Anderson,  
Benjamin Dries

**Redaktionelle Mitarbeit** Larissa Scharberth

**Konzerteinführung** Habakuk Traber

**Fotos** Stephan Doleschal (Viotti), Christian Steiner (Li),

Kirill Bashkirov (Ferrández), Frank Eidel (DSO)

**Satzgestaltung** Susanne Nöllgen

**Deutsches Symphonie-Orchester Berlin**

in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin

im rbb-Fernsehzentrum

Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin

Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539

[info@dso-berlin.de](mailto:info@dso-berlin.de) | [dso-berlin.de](http://dso-berlin.de)

**Chefdirigent ab der Saison 2017/2018** Robin Ticciati

**Orchesterdirektor** Alexander Steinbeis

**Orchestermanager** Sebastian König

**Künstlerisches Betriebsbüro** Moritz Brüggemeier | Petra Sonne

**Orchesterbüro** Konstanze Klopsch | Marion Herrscher

**Branding | Marketing** Jutta Obrowski

**Presse- und Öffentlichkeitsarbeit** Benjamin Dries

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2016

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

**Geschäftsführer** Thomas Kipp

**Gesellschafter** Deutschlandradio, Bundesrepublik

Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg